Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 63 (2008)

Heft: 4

Artikel: Vom Qualitätsgeschwätz zurück auf den Boden

Autor: Weiss, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891396

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Qualitätsgeschwätz zurück auf den Boden

Zum Übergang ins neue Jahr nimmt Jakob Weiss einen Satz und nicht nur ein Wort unter seine starke Lupe. Da geht einer Qualitätsgeschwätz-Blase wahrlich die Luft aus. Und wir stehen wieder mit beiden Beinen auf dem Boden.

«Die Schweiz braucht eine innovative und professionelle Wettbewerbs-Landwirtschaft, die dank angepasster Strukturen die Konsumenten mit günstigen und qualitativ hochstehenden Produkten zufrieden stellt.» Dieser adrette Satz stünde jedem Agrarpolitiker wohl an. Er tönt gut, da gibt es kaum etwas auszusetzen, weder von produzierender noch von konsumierender Seite. Sozusagen bundesrätinnentauglich. Bloss: Der Satz besteht hauptsächlich aus Wörtern, die wir in den K+P-Ausgaben der letzten zwei Jahre kritisch unter die Lupe genommen haben. Er ist wie eine Luftmatratze mit mehreren Kammern und geöffneten Ventilen: Man kann draufstehen, wo man will, es kommt nur Luft heraus. (Weil die Kammern so stark gebaut sind, zieht es allerdings die Luft auch gleich wieder hinein.)

Zum Jahresausklang möchte ich die Perspektive wechseln. Kein einzelnes Wort soll seiner modischen Kleider beraubt werden. Vielmehr möchte ich einen ganzen Satz als Gegen-Satz zur eingangs konstruierten Werbeblase in den Mittelpunkt stellen. In den «Beiträgen», dem Organ der biodynamischen Landwirte, stand am 1. Oktober 1973 eine schlichte Zeile: «Der biologische Bauer vermeidet Massnahmen, die auf einen Ersatz für biologische Aktivität hinauslaufen.» Voilà! So einfach sagt ein ETH-Professor, was die wirklich ökologische Wirtschaftsweise auszeichnet.

Aktiv für uns: die kleinen Helfer am Werk.

35 Jahre später denken wir selbstverständlich die Bäuerinnen mit. Das hat auch der Autor, Philippe Matile, seinerzeit sicher so gemacht, als er seine Gedanken zum Titel «Gegenwart und Zukunft der biologischen Landwirtschaft» formulierte. Der Satz ist so unscheinbar, dass man ihn leicht überlesen könnte. Und doch fasst er zusammen, was wir unter nachhaltiger Landbewirtschaftung und unter gesamthaft betrachteter «Qualität» verstehen können. Es ist ein wahrer Grundsatz! Wer aber möchte ihn in den Kampf gegen den zuerst genannten Satz schicken? Und wer wagt, dem «Ersatz für biologische Aktivität» auf dem eigenen Hof genau nachzuspüren?

Eine erste Selbstbeobachtung fällt vielleicht auf den eingekauften Dünger oder das weit ausgelegte Abdeckvlies und weckt sofort ein «Aber…» gegen das reine Walten lassen der biologischen Aktivität im Boden. Oder ein Schlaumeier sagt sich, Erdöl stammt auch aus biologischer Aktivität, mein Diesel im Traktor ist eigentlich eine grüne Sache. Denn jeder Bauer und jede Bäuerin weiss natürlich sofort, dass die menschliche und somit biologische Arbeitskraft heute zu einer Aktivität verdammt ist, die vor allem dank nicht-biologischer «Hilfsmittel» so effizient (scheinbar effizient!) geworden ist. Kurz und gut, der Satz führt rasch und unvermeidlich ins Grundsätzliche. Er kann jedoch, so meine ich, in jedem Arbeits- und Betriebsbereich als gedankliche Messlatte versuchsweise angesetzt werden. Und dann merkt man schnell, dass es der Landwirtschaft nicht anders geht als der übrigen Gesellschaft: Eigentlich hat sie von allem zuviel! Zu viel Dünger, zu viele Maschinen und Geräte, darum auch zu viel Land pro Bauer, zu viele ökonomische «Sachzwänge» oder «Rahmenbedingungen», vielleicht sogar zuviel Fachwissen…

Nur die Zeit ist knapp! Davon gibt es zu wenig. Und weil Zeit im modernen Verständnis Geld ist, wird die biologische Aktivität, wo es nur geht, beschleunigt. Als Folge haben wir die «Turbo-Landwirtschaft», und die wenigen, noch immer nötigen, menschlich-biologischen Arbeitskräfte geraten in «Stress». Oder werden aus Billiglohnländern geholt, wo sie dann wiederum fehlen.

Doch ich wollte ja nicht ins Trübsalblasen verfallen. Mich fasziniert die lapidare Einfachheit des Prinzips, welches in diesem Satz von Philippe Matile zum Ausdruck kommt. Er kann doch bei fast jeder Handlung als Maxime angewendet werden, ein gedanklicher Begleiter durch die tägliche Arbeit. Auch wenn ich oft nicht einmal annäherungsweise «biologische Aktivität» allein walten lassen kann, so gibt mir die enthaltene Forderung doch die grundsätzlich richtige Richtung an. So, wie die Sonne stets die richtige Tageszeit verkündet.

In diesem Sinn wünsche ich nicht nur den biologischen Bauern, sondern der ganzen Landwirtschaft eine Zukunft, die den Lebensgesetzen der Biologie wieder mehr Zeit und Raum lässt und wo der Ausdruck Betriebsorganismus nicht nur an verstaubte alte Zeiten erinnert. Möge die Zukunft im 2009 beginnen! *Jakob Weiss*